



Pressemitteilung

Welt-Frühgeborenen-Tag 2022 – eine kleine Handvoll Leben

Die Neonatologie des St. Marien-Hospitals erinnert am Welt-Frühgeborenen-Tag an die Geschichten von Claire, Fritz und Emil

Bonn, 16.11.2022

Nicht immer verläuft der Start ins Leben so, wie man es sich vorgestellt hat. Wenn das eigene Kind viel zu früh auf die Welt kommt und die Überlebenschancen gering sind, ist dies die schwerste Zeit für Eltern.

Jedes Jahr wird am 17. November weltweit auf die Belange von Frühgeborenen und ihren Familien aufmerksam gemacht. Das Datum für den Welt-Frühgeborenen-Tag wurde 2008 von der EFCNI (European Foundation for the Care of Newborn Infants) beschlossen.

In der Neonatologie des St. Marien Hospitals erinnern sich am heutigen Welt-Frühgeborenen-Tag die Ärztinnen Dr. Katja Schneider und Dr. Rokya Camara an die Frühchen und ihre Eltern - eine Zeit des Durchhaltens, Wartens und Hoffens. Die Intensivstation für Säuglinge und die Geburtshilfe des St. Marien Hospitals sind als Perinatalzentrum Level 1 anerkannt. Extrem unreife Frühgeborene und Kinder mit angeborenen Fehlbildungen kommen hier regelmäßig zur Welt und werden bis zu ihrer Entlassung durch ein erfahrenes interdisziplinäres Team betreut. Drei dieser extrem unreifen Frühchen sind Claire, Fritz und Emil, die den Ärztinnen und dem gesamten Team der Neonatologie besonders im Gedächtnis geblieben sind:



Claire

Die Geschichte von Claire beginnt am 31. Dezember 2018 um 8:16 Uhr. An diesem Tag kommt sie nach 22 + 3 Schwangerschaftswochen mit nur 450 g und 26,5 cm im Eiltempo zur Welt. Zum Vergleich: Eine Schwangerschaft dauert normalerweise 40 Wochen und erst ab der vollendeten 24. Woche ist in Deutschland eine intensivmedizinische Versorgung regelhaft vorgesehen. „Claire ist meinem Wissen nach das jüngste lebende Frühgeborene des St. Marien Hospitals. Ihre Geschichte ist sicherlich ein kleines Wunder“, so Dr. Katja Schneider, Leitende Ärztin der Neonatologie & pädiatrische Intensivmedizin. „Begonnen mit einer Sturzgeburt und Hinzurufen von mir zur Sterbebegleitung, sahen die Chancen schwindend gering aus. Aufgrund des mütterlichen Wunsches, ihr „eine Chance“ zu geben, änderten wir spontan das Therapieziel. Nicht zuletzt durch die bedingungslosen Liebe und Akzeptanz ihrer Mutter: „Meine Tochter kämpfte jede Minute ihres kleinen Lebens und schaffte es schließlich“, so Claires Mutter. „Sie hatte Hirnblutungen und musste operiert werden. Ich funktionierte in dieser Zeit nur und versuchte bei allem positiv zu bleiben. Das war nicht immer einfach, da meine Tochter sehr viele Hürden zu meistern hatte“.

Nach knapp vier Monaten, am 23. April 2019, wurde Claire aus dem Krankenhaus entlassen. Zur regelmäßigen Kontrolle kommt Claire noch bis zu ihrem zweiten Lebensjahr zu Nachsorgeuntersuchungen ins St. Marien Hospital. „Claire hatte viele Arztbesuche, viele Klinikbesuche und befindet sich heute noch in verschiedenen therapeutischen Behandlungen. Sie ist in der Entwicklung verzögert, eigenständiges Laufen funktioniert nur mit einem Rollator und sie trägt eine Brille. Sie bekommt zwei Stunden täglich das rechte Auge zugeklebt, um das linke Auge zu stärken. Sie spricht auch noch nicht so gut wie andere Kinder in ihrem Alter, aber das macht sie mit ihrem Charme und Charisma einfach wett“, so die stolze Mutter der knapp Vierjährigen. „Meine Tochter wird es auch in Zukunft etwas schwerer haben als andere Kinder. Ich bin aber davon überzeugt, dass sie alles perfekt meistern wird. Dass sie heute ein so glückliches Kind ist, haben wir ausschließlich den Ärzten und Pflegekräften der Neonatologischen Intensivstation im St. Marien Hospital



Bonn zu verdanken. Diese Menschen arbeiten mit Herzblut, Hingabe und einer unglaublich liebevollen Energie, damit jedes ihrer Schützlinge den bestmöglichen Start ins Leben hat.“

Fritz

Neben Claire hatte auch der kleine Fritz einen schweren Start ins Leben: Mitte Februar diesen Jahres kommt der kleine Kämpfer in der 24 Schwangerschaftswoche mit nur 495 g auf die Welt. Eine Zeit des Wartens und Banges beginnt für die Eltern. Ende April konnte die CPAP-Maske (englisch continuous positive airway pressure) endlich gegen die high-flow-Brille und der Inkubator gegen das Wärmebettchen getauscht werden. „Mit der tollen und liebevollen Unterstützung der Teams von St. Nikolaus und St. Raphael hat unser kleiner Kämpfer uns mehrfach überrascht und immer wieder gezeigt, hier bin ich und ich schaffe das“, so Fritz` Mutter Christine Luhmer.

Nach vielen Rückschlägen und großen Sorgen ging es nach 129 Tagen im St. Marien Hospital endlich nach Hause. Fritz entwickelte sich prächtig und es ging für ihn bergauf. Mittlerweile ist der kleine Kämpfer schon neun Monate alt und seine Eltern sind dankbar und glücklich über seine Fortschritte.

Emil

Auch die Prognose des kleinen Emils sah anfangs schlecht aus: Mit gerade mal 390 g kam er nach gut 22 Schwangerschaftswochen im Kreißaal des St. Marien-Hospitals der GFO Kliniken Bonn auf die Welt. Doch er zeigte, dass Prognosen bei Frühgeborenen an der Grenze der Lebensfähigkeit letztendlich nur Theorien sind. „Dass Emil sich so gut entwickelt hat, ist eine Teamleistung – die Ärzte, Hebammen, Pflegekräfte und nicht zuletzt Emil selbst und seine Eltern haben Hand in Hand gearbeitet und dies erst möglich gemacht“, betont Dr. Rokya Camara, Oberärztin der Neonatologie des St. Marien Hospitals. Das gesamte neonatologische Team stand Familie Dörsam von der Einlieferung der Mutter bis zur Entlassung Emils nach gut vier Monaten immer zur Seite.



Für Istabrak Dörsam und Timo Dörsam ist es nach mehreren Fehlgeburten die erste Schwangerschaft, die die kritischen drei Monate übersteht. „Als meine Frau mit 21 Wochen wegen eines Blasensprungs ins St. Marien-Hospital eingeliefert wurde, waren wir auf das Schlimmste gefasst“, erzählt Timo Dörsam. Kurze Zeit später setzten die Wehen ein und die Geburt war nicht mehr aufzuhalten. „Wir haben im Vorfeld mit dem Ehepaar sehr genau über Möglichkeiten und Risiken einer solch frühen Geburt gesprochen. Wir kamen mit den Eltern überein, den Weg des Kindes zu gehen und es nicht um jeden Preis mit intensivmedizinischen Maßnahmen am Leben zu halten. Wir haben es mit Augenmaß auf seinem Weg begleitet und unterstützt“, erklärt Dr. Camara. Dass Emil sich nach der Geburt bewegte, leise quäkte und mit Unterstützung atmete, kam für die Eltern einem Wunder gleich.

„Wir haben Emil nach dem Prinzip des Minimal Handlings versorgt. Im Inkubator hatte er die optimale Wärme und Feuchtigkeit. Ernährt wurde er über eine Infusion durch den Nabel und über eine Magensonde. Beim Atmen half ihm eine Maske, ansonsten hat Emil besonders von Ruhe profitiert und sich hervorragend entwickelt“, sagt Dr. Camara. Dieser Drahtseilakt, wie viel ein extrem Frühgeborenes benötigt, aber welche Behandlung das kleine Leben zu sehr stressen würde, ist nicht leicht einzuschätzen. Die Ärzte und Ärztinnen der Frühgeborenen- Intensivstation der GFO Kliniken Bonn können hier auf ihren breiten Erfahrungsschatz mit extrem unreifen Frühgeborenen zurückgreifen. Die Einbindung der Eltern spielt eine zentrale Rolle bei der Versorgung von Frühgeborenen im St. Marien Hospital der GFO Kliniken Bonn. Muttermilch, regelmäßiges Kuschneln (Känguruhen) mit den Eltern und Vorlesen helfen dem Frühchen in seiner Entwicklung. Der Vater Timo Dörsam kann sich noch gut an diese besonderen Kuscheleinheiten erinnern: „Einmal bin ich mit Emil beim Känguruhen eingeschlafen. Es war so ein schöner Moment. Die Schwester hat mir dann gezeigt, dass Emils Herzschlag ganz ruhig wurde und wir im Gleichklang geatmet haben.“ Fast jeden Tag kamen die Eltern Emil besuchen, kuschelten mit ihm und lasen ihm regelmäßig aus dem Buch „der kleine Prinz“ vor. Das erfahrene neonatologische Team stand Emil und den Eltern



jederzeit zur Seite, um bei typischen Frühchenkomplikationen eingreifen zu können: „Emil ist ein Kämpfer und musste tatsächlich nur ein einziges Mal für wenige Tage beatmet werden. Das ist selten bei so extrem unreifen Frühgeborenen und zeigt, wie gut ihm der Ansatz des Minimal Handlings getan hat“, sagt Dr. Camara.

Nach vier Monaten - passend zum Welt-Frühgeborenen-Tag am 17. November - war es dann so weit: Emil konnte mit seinen Eltern nach Hause. „Wir sind Frau Dr. Camara sehr dankbar. Sie hat sich optimal um unseren kleinen Emil gekümmert und war auch für uns immer ansprechbar“, sagt Timo Dörsam. Emil ist mittlerweile 16 Monate alt und wiegt 7,2 Kilogramm. Fröhlich und aufmerksam bringt er, wie jedes andere Kleinkind auch, das Leben der Dörsams ordentlich durcheinander. Bis zum zweiten Lebensjahr kommt er mit seinen Eltern regelmäßig in das St. Marien Hospital der GFO Kliniken Bonn. „Diese Kontrollen sind für uns immer etwas ganz Besonderes. Da lange unklar war, ob Emil es schafft, erfüllt es uns mit besonders viel Freude und etwas Stolz, die positive Entwicklung dieses kleinen Jungen zu sehen“, sagt Dr. Camara.



Claire



Bildunterschrift: Claire kam als jüngstes lebendes Frühchen im St. Marien Hospital auf die Welt. Bildquelle: Privat



Bildunterschrift: Heute ist Claire vier Jahre alt und ein aufgewecktes Mädchen. Bildquelle: Privat



Fritz



Bildunterschrift: Fritz - wenige Wochen alt, „hält“ sich an einem gehäkelten Oktopus (Spende des gemeinnützigen Vereins „Oktopus4Frühchen Deutschland“) fest. Er kam als extrem unreifes Frühchen mit 495 g im St. Marien Hospital auf die Welt.

Bildquelle: Privat



Bildunterschrift: Fritz ist heute ein gesundes und munteres Baby

Bildquelle: Privat



Emil



Bildunterschrift: Emil Dörsam kam als extrem unreifes Frühchen mit 390 g im St. Marien Hospital auf die Welt.

Bildquelle: Privat



Bildunterschrift: Emil ist heute 16 Monate alt und ein putzmunterer kleiner Junge.

Bildquelle: Privat



Ansprechpartnerinnen

Doris Adams, (Tel. 0228 505-2215)

Christina Marisa Koch (Tel. 0228 505-2807)

Michaela Jambor (Tel. 0228 505-2215)

pr@gfo-kliniken-bonn.de